

Gemeinnützige Blätter.

(Zugabe zur vereinigten Ofner u. Pester Zeitung)

1812

XXXIII.

23. April.

Die Wahrheit ist's allein, die weit und breit
Die edlen Geister aller Art und Zeit
Zu Einem Ziel, zu Einem Stand verblüdet,
Die Wahrheit, die kein Opfer scheut und flieht,
Und wie sie für das Wohl der Menschheit glüht
So auch im Leben thätig sich verküdet.

Mailäfer. Die Naturgeschichte und die
Landwirthschaft sind darin einverstanden, daß die
Mailäfer zur Zeit ihrer Erscheinung, an den
Wald- und GartenBäumen (besonders Pflaumen)
großen Schaden dadurch anrichten daß sie nicht
nur das Laub sondern auch die Blüthen abnagen.
Nüchternlich darauf hatten wir Nr 36 unserer
Gem. Bl. v. J. einen Aufsatz eingerückt, die Ver-
tügung jener Lässer betreffend. Bald darnach aber
erhielten wir von einem angesehenen und
sehr achtungswürdigen Manne, der als gründlicher
Selbstdenker und unbeschlicher Wahrheits-
Freund unbedingte Ehrfurcht verdient, eine Zu-
schrift, die jenen Behauptungen widerspricht. Wir
legten sie damals zurück, um sie unsrer verehrl.
Besern jezo, à propos mitzutheilen. Indem wir
diese Zuschrift wörtlich überliefern, enthalten wir
uns aus Bescheidenheit aller Anmerkungen, die
uns Stellenweis dabei, wie gesagt, die Natur-
kunde und Oekonomie abnöthigten, bitten aber
recht sehr competente Landwirthe und Naturken-
ner, ihre dießfälligen Beobachtungen und Er-
fahrungen, seyen es nun Bestätigung oder Wi-
derlegung, durch diese Blätter bekannt werden
zu lassen. . Folgendes ist nun der Brief: „Sie-
ber Freund, Sie sagen in Ihren Gem. Blättern
daß man die Mailäfer von den Bäumen herab-

schütteln solle, um diese gegen ihre Beschädigungen sicher zu stellen. Ich kan mich nicht enthalten, meine Erfahrungen dagegen bekannt zu machen. Die 2 nächst verflossenen Jahre (1809 und 1810) war ich gerade zu der Frühlingezeit, als die Maikäfer Wälder und Gärten in ungeheurer Menge überzogen, auf meinem Gut zu Hause. Ich konnte diese unwillkommenen Gäste nicht länger walten sehen, und ordnete daher 20 Menschen zu ihrer Herabschüttlung in meinem sehr großen ObstGarten an. Die Maikäfer wurden in meiner Gegenwart mit aller möglichen Behutsamkeit auf untergebreitete Tücher herabgerüttelt und verbrannt. Einige Bäume jedoch am Ende des Gartens, die ich theils nicht sehr achtete, theils aber wegen ihrer Größe und Stärke nicht füglich schütteln lassen konnte, ließ ich samt den Maikäfern in Ruhe. Mehrere Bauern-
 Wirthe, die Fleiß und Folgsamkeit zeigen wollten, folgten meinem Beispiel und schüttelten in ihren Gärten die Maikäfer ab. Die meisten Bauern aber ließen Maikäfer Maikäfer seyn, und sagten mit ihrer gewöhnlichen Argumentationsweise: „Ohne Ursache ist kein Thier auf dieser Welt. Wer weiß! warum diese Käfer die seit mehreren Jahren schon nur in geringer Anzahl hier erschienen, diesmal in großer Menge sich einfanden.“ Ich achtete nicht viel auf diese Reden. Aber auch mein alter Gärtner, der bereits über 50 Jahre lang meiner Familie dient, warnte mich beidemale vor dieser Operation. „Si Si gnädiger Herr (sagte er mir 1810); lassen Euer Gnaden diese Maikäfer ja unangetastet; denn sie zeigen an, daß es heuer viel Obst geben werde. Schütteln Sie dieselben ab, dann ist's um das Obst geschehen. Voriges Jahr erging es Ihnen

eben so. Was nützt es Ihnen, wenn Ihre Bäume Laub in Menge, aber auch sonst nichts haben? Wie kahl werden nicht oft die Wälder durch die Maikäfer abgefressen, und die Eichen gerathen doch. — Sehen Sie, gnädiger Herr, das habe ich aus Erfahrung. So oft es geschah, daß ein starker Wind diese Käfer von den Bäumen blies, entstand eine Menge sehr kleiner Würmer und Insecten die hinterdrein alles Obst verderben, ja selbes schon in der Blüthe zerstörten. Die Maikäfer hingegen fressen das Laub, reinigen die Blüthe von anderem Ungeziefer und sichern somit dem Baum seine Früchte zu.“ . So räsonte mein alter Gärtner. Ich brummte etwas gegen ihn in den Bart, und folgte ihm nicht. (W. f.)

Statistische Notizen. Vom 1. Jan. bis Ende März d. J. betrug die Einföhrung verschiedener Victualien und Feilschaften nach Wien: Ochsen 15,617 Stück; Kühe 359; Kälber 22,942; Schafe 1,128; Lämmer 25,145; Schweine 25,899. Fleisch 25,126 Pfund; Speck 19,620 Pf.; Unschlitt 14,941 Pf. . Brod 337,006 Pf. . Weizen 5,654 Megen; Roggen 7,418 M.; Gerste 10,179 M.; Haber 121,514 M.; Hülsenfrüchte 10,284 M. . Mehl 95,854 Ctr, 43,921 Säcke. . Butter 88,692 Pf.; Käse 12,397 Pf. . Fische 189,641 Pf. und 12 Wägen. . Eyer 2,748,600 Stück. . Wein 133,337 Eimer; Bier 37,231 E. . Stroh 690,510 Wägen; Heu 2,040 Fuhren. . Holz 12,261 Klafter. — Deffentliche Blätter gaben kürzlich die Entfernung der russischen Gouvernementsstädte von Petersburg folgendermaßen an: (n. b. 7 Werste machen eine deutsche Meile.) Archangel ist von Petersburg enfernt 1145 Werste, Astrachan 2142, Charlou 1460, Cherson 1800, Georgiewsk 2822, Jaroslaw 739, Jeka-

terinoslaw 1623, Grkuzl über Tobolst 6015,
 Grkuzl über Tschim 5795, Kaluga 890, Kamin-
 jec Podolst 1530, Kasan 1551, Kiew 1286,
 Kostroma 903, Kursk 1224, Minsk 908, Nie-
 tau 602, Mohilow 846, Moskwa 727, Nischney
 Non go od 1176, Nowgorod 185, Orel 1097, Penza
 1390, Perm 2137, Petrosawodsk 457, Petow oder
 Ples-ow 526, Pultawa 1421, Rasan 925, Rewal
 344, Riga 552, Saratow 1632, Schitomir 1453,
 Simbrat 1485, Simpheropol 2187, Smolensk
 716, Sumbow 1207, Tschis 2627, Tobolst 3053,
 Toms über Tobolst 4492, Toms über Tschim
 4272, Tschernigow 1159, Tula 907, Twer 564,
 Ufa 2021, Warka 1740, Wiborg 140, Wilna
 935, Witepsk 689, Wladimir 903, Wologda
 1056, Woronech 1220.

A n e k d o t e n.

Joseph II. Als dieser große Monarch in
 der letzten Zeit seines Lebens wieder im Begriff
 war zur Armee gegen die Türken abzugehen,
 war er nicht ganz gesund. Er hatte den Gang
 der Geschäfte während seiner Abwesenheit von
 Wien festgesetzt und so eben sein Testament un-
 terschrieben, als er aus seinem Kabinet durch ei-
 nen schwach beleuchteten Gang in seine Appar-
 tements ging. Er begegnete auf diesem Gang
 einem jungen Officier ohne Uniform der mit
 den Secretären des Kaisers in freundschaftlichen
 Verhältnissen stand, selbst am andern Tag zur
 Armee abreisen sollte, und da er eine sterbende
 Mutter hatte seine Freunde imbetreff dieser Ver-
 legenheit sprechen wollte. Der Kaiser erkennt ihn,
 und fragt ihn was er will? „Ich wollte zu
 Ihnen — u gehen“ antwortete der junge Of-
 ficier. Der Kaiser wollte ihn nun selbst dahin
 führen. Diese Herablassung gab dem Officier

Muth, seine allerdings delicate Lage auf der Stelle dem Kaiser selbst zu eröffnen. Guldbeich entgegnete der Monarch: „Sie müssen Ihre Abreise verschieben. Sie waren Sohn, b. vor Sie Soldat wurden.“ — Als Joseph II i. J. 1770 nach Fünfkirchen reiste, wurde er auf einer der Post Stationen durch die Saumseligkeit eines Postillons beim Anspannen, wider Willen etwas länger aufgehalten, so daß die Abreise später erfolgte. Bei der Ankunft im Nacht Quartier sah der Monarch das für ihn vorbereitet gewesene Logis in vollen Flammen. Eine Viertel Stunde vorher hatte der Bliß in das für Se Maj. vorbestimmte Zimmer eingeschlagen. So rettete die Vorsehung damals sein Leben.

Ein gascognischer Officier sagte einst zu seinen Kameraden: Ich speise heute bei Villars. Der Marschall v. Villars stand eben hinter ihm und sagte ganz gelassen: „Meines Charakters wegen als General, nicht aber meiner Verdienste halber, drücken Sie sich ein andermal: Herr v. Villars, aus.“ Der Gascogner, der den General nicht so nahe vermuthet hatte, antwortete mit seltener Gegenwart des Geistes: Ei! man sagt ja nicht, der Herr von Cäsar, sondern schlechtweg: Cäsar. Deshalb glaubte ich auch, nur geradeweg: Villars sagen zu dürfen.

Curiosa. Zu York wurde unlängst ein sonderbarer Proceß, imbetreff einer Wette auf das Leben Napoleons, vor das Assisen Gericht gebracht. Sir Mark-Sykes nämlich, ein Baronet, hatte vor 3 Jahren mit einem Hn Gilbert gewettet 100 Guineen von ihm zu empfangen und dagegen täglich eine Guinee an ihn zu bezahlen so lange Napoleon lebte. Diese Verabredung wurde von Hn Gilbert niedergeschrieben, und seit

jener Zeit, beinahe 3 Jahren, hatte Sir Mark die stipulirte Zahlung, nämlich täglich eine Guinee, pünktlich geleistet. Allnählig aber währte ihm dieß zu lange; er wollte sich von der Wette und der Zahlung lossagen; und darüber kam es nun zum Proceß. Sein Bertheidiger sagte unter andern: Wir wollen annehmen, es gelinge Napoleon, an der Spitze seiner Armee eine Landung in England zu machen, so hätte offenbar der Kläger (Hr Gilbert) ein Interesse dabei, Napoleons Leben zu vertheidigen, während jedem guten Engländer daran gelegen wäre es zu vernichten. Eine Mente von 365 Guineen jährlich würde freylich ein mächtiger Beweggrund seyn, für seinen Feind zu beten." Die Jury entschied gegen den Kläger. — In Persien findet man noch Überreste der alten Stadt Mey, die man zu ihrer Zeit die Königin der Städte, die Gemahlin der Erde und den Markt der ganzen Welt nannte. Noch im 9. Jahrhundert bestand sie aus mehr als einer Million Häuser; hatte 6400 Collegien, 16,600 öffentliche Bäder, 12,000 Mühlen, 1,700 Canäle, 13,000 öffentliche Herbergen u.

Miscellen. Der einigemal schon von uns mit Ruhm genannte k. k. Kämmerer Wolfgang Cseresy v. Nagy-Ajta zu Kraszna in Siebenbürgen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften Deutschlands, ein wissenschaftlich gebildeter und sehr edelgesinnter Cavalier, fährt rastlos fort sich vielfältig verdient zu machen. Er errichtete vor Kurzem ein Erziehungs-Institut; führte die Feuer-Versicherung ein; gibt seinem vom Schlag gelähmten ehemaligen Lehrer in Karoly, Hannulik, eine jährliche Pension; läßt den Piaristen in Clausenburg auf seine Kosten literarische Zeitun-

gen kommen, und vermehrt unablässig seine von seinem Vater, einem gelehrten Referendar unter Maria Theresia und Joseph II, gesammelte und durch seinen Bruder Laurentius bereicherte, ansehnliche Bibliothek, worin besonders der Nachlaß des Jesuiten Kaprinay, der seine ganze Bibliothek dem Referendar, seinem Zögling, legiert hatte, sehr schätzbar ist. (Destr. Annalen der Literatur u. Kunst; 3s Heft 1812.) — Die ärarische Obstbaum-HauptSchule zu Zabuka im deutschbanatischen GränzRegt ist durch die thätige Sorgfalt ihres Leiters, des Hauptmanns de Bert, ihrer Bestimmung, die einzelnen Compagnien besagten Regiments allmählig mit ObstbaumSchulen zu versehen, und so die Cultur eines sehr schätzbaren und bis jetzt in jener Gegend noch ganz vermischten IndustrieZweiges emporzubringen“ nach einem kaum 4jährigen Daseyn bereits entgegen gerückt. Noch dies Jahr wird die erste FilialSchule zu Slogon errichtet, und Hauptmann de Bert glaubt, von 1813 an jährlich 2 Compagnien mit solchen versehen zu können. Se Maj. geruheten, die Wohlthat, welche den Gränzen dadurch zugeht, durch die Uibernahme aller dazu erforderlichen GeldAuslagen auf das Aeraarium, bedeutend zu erhöhen. In wenig Jahren werden durch diese Anstalten die Wölkornlinge der edelsten Obstbäume der k. k. HofGärten in dem Deutschbanatischen GränzRegiment verbreitet seyn. (Vaterl. Blätter) — Im allg. Anzeiger N 92. d. J. machen die HH Hammer und Lange zu Magdeburg bekannt, daß es zwar mit der Nr XXX, S. 253 unserer Gem. Bl. mitgetheilten Versicherung des Hn Placke, den Zucker aus Runkelrüben binnen der dort angezeigten kurzen Zeit darzustellen, seine Wichtigkeit hat

be, daß dieß aber nicht von einer besondern An-
lage der Feurung sondern von einem eigenen
Scheidungs mittel herrühre, welches der berühm-
te Ober Medicinal Rath Herrnstadt zu Berlin,
obigen Herren mittheilte. „Die zweckmäßigere
Anwendung (heißt es dann weiter in jener Wi-
derlegung) der uns von Hn Herrnstadt mitge-
theilten Scheidungs mittel, das Verfahren, den
Munkelrübensaft geschwinder zu klären, vorzüg-
lich ihn bei vollem Feuer in jeder gewöhnlichen
Zuckerpfanne, ja selbst in jedem Kessel, in zwey
bis drey Stunden in Quantitäten zur Körnung
zu kochen so daß er nach wenigen Stunden in
den gewöhnlichen Zuckerformen unter Ausschcheidung
der Melasse völlig krystallisirt, ist unsere Erfin-
dung. Wir haben sie dem Hn Placke mitgetheilt,
und der mitunterzeichnete Bange hat im Winter
1810 ihn in sein m Hause darin unterrichtet, um
ihn zu überzeugen, daß der Rohzucker binnen vier
und zwanzig Stunden, oder noch geschwinder,
aus dem Saft erzeugt werden kan.“ — Die Munkel-
rübenzuckerfabrik des Hn Jacob Beith zu
Liboch in Böhmen hat im nächstverfloßnen Win-
ter, über 1 Million Pfund selbst erzeugter Munkel-
rüben, theils zu Syrup theils zu Sandzucker,
theils zu einem trocknen weißen Zuckermehl
verarbeitet. Letztere 2 Artikel kommen dem
ächten Zucker an Farbe, Süßigkeit und Geschmack
völlig gleich. Von den Abfällen unterhält Hr
Beith eine Mastung von 60 Stück Rindvieh.

C h a r a d e .

Ein Kleidungszeug vorzüglich edler Waare;
Verlängert es hinten an zum Eyblenwaare,
Dann triffst du es bei mitternächlichen Thieren,
Toboch bei denen nur: auf allen Bieren.

N. der Ch. No 32 Strumpf. Trumpf. Rumpf.